Nr. 201
Juni 2012

Die Zeitschrift der
Schweizerischen Vereinigung
Ja zum Leben
AZB – 3097 Liebefeld

Ja zum Leben

Dieses Kind geb ich nicht her

Seite 6

Nichts kann die Zerstörung eines menschlichen Lebens rechtfertigen!

Bei der Beurteilung der Problematik der embryonalen Stammzellen muss immer berücksichtigt werden: Die Würde des Menschen ist in jedem seiner Lebensstadien unantastbar und unverletzlich. Embryonale Stammzellenforschung, die im Namen des medizinischen Fortschrittes menschliches Leben zerstört, begeht «eine schwere Verletzung des Rechts auf Leben eines jeden Menschen».

Liebe Freunde und Wohltäter

Die wissenschaftliche Forschung möchte im Namen der Verheissung einer besseren Gesundheit keine ethisch-christlichen Schranken haben. Dieses Ziel hat zweifellos eine grosse Wirkung auf das Publikum, verspricht sie doch auch private finanzielle Gewinne. Unsere Kirchen, die das Leben als ein heiliges Geschenk Gottes erachten, haben diese Denkweise immer abgelehnt, da der «Fortschritt ohne Regeln «unannehmbare menschliche geistig-ethische und seelische Probleme» verursacht. Werden diese Grenzen verletzt, besteht die Gefahr, dass die einzigartige und unverletzliche Würde des menschlichen Lebens rein utilitaristischen Erwägungen untergeordnet wird.

Wer die embryonale Stammzellenforschung unterstützt, begeht den schweren Irrtum, das unveräusserliche Recht auf Leben eines jeden Menschen von der Empfängnis an bis zum natürlichen Tod zu leugnen. Die Zerstörung auch nur eines einzigen menschlichen Lebens kann niemals hinsichtlich des Vorteils gerechtfertigt werden, den dies eines Tages einem anderen bringt. «Ja zum Leben» setzt sich für die unantastbare Menschenwürde und das Lebensrecht von jedem Embryo vom Zeitpunkt der Befruchtung ein. Der Mensch ist nach dem Ebenbild Gottes geschaffen und Gott allein ist der Herr über Leben und Tod – vom Anfang bis zum Ende.

Als Christen sind wir der Meinung, dass uns die Gebote Gottes klare Anweisungen geben: «Du sollst nicht töten».

Mit Genugtuung nehmen wir vom Urteil des Gerichtshofes der Europäischen Union Kenntnis, dass die Patentierung von Verfahren verbietet, bei denen menschliche embryonale Stammzellen verwendet werden, sowie auch vom Beschluss der parlamentarischen Versammlung des Europarates, der die pränatale Selektion aufgrund des Geschlechts verurteilt.

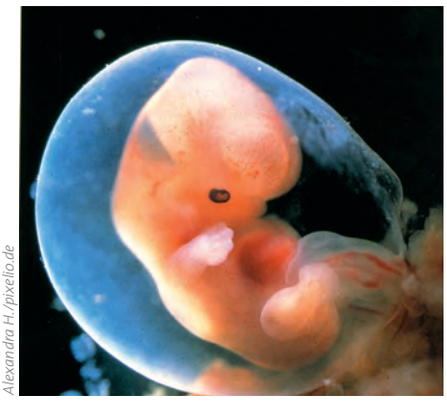
Die Forschung adulter Stammzellen ist der richtige Weg der medizinischen Forschung

Die embryonale Stammzellenforschung und die Forschung mit adulten Stammzellen grenzt diese unterschiedliche Sichtweise eindeutig ab.

Die adulte Stammzellenforschung respektiert die ethischen Grenzen. Sie kann einen Beitrag zur Förderung und zum Schutz der Würde des Menschen leisten.

Wir denken nicht allein an die Menschen, die geboren werden sollen, sondern auch an alle, die keinen Zugang zu einer teuren medizinischen Versorgung haben. Die Krankheit macht keine Unterschiede. Die Gerechtigkeit erfordert es, dass jede Anstrengung unternommen werden muss, um die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung allen zur Verfügung zu stellen.

Abtreibung ist die grösste Ungerechtigkeit in unserer Geschichte, weil es das Leben der Schwächsten auslöscht.



Alexandra H. /pixelio.de

Embryo, 6 Wochen nach der Befruchtung, 1,5 cm, das Herz schlägt. Es macht bereits 140–150 Schläge in der Minute! Bild aus unserem Buch «Myriam, warum weinst Du?»

Impressum

Ja zum Leben ist eine interkonfessionelle und überparteiliche Vereinigung zum Schutze des ungeborenen Menschen und für die Hilfe an die werdende Mutter.

- Offizielles Organ der schweizerischen Vereinigung Ja zum Leben deutschsprachiger Teil
- Redaktionsadresse und Inserate: Ja zum Leben, Redaktion Postfach 37 5054 Kirchleerau-Moosleerau
- Abdruck erwünscht, aber nur mit Angabe der Quelle gestattet.
- Abonnementspreis: Jährlich Fr. 8.–
- Erscheint alle drei Monate
- Adressänderungen: An Sektionsadresse
- Gestaltung/Druck: Jordi AG, Belp
- Auflage: 40 000 Exemplare
- Die nächste Ausgabe des Bulletins Ja zum Leben erscheint Ende August 2012
- Redaktionsschluss: 28. Juli 2012
- www.ja-zum-leben.ch
- Titelbild: Lucie Kärcher/pixelio.de

Unser regionales Hilfetelefon in Ihrer Nähe

Aargau	056 221 55 57
Basel	056 221 55 57
Bern	031 961 27 27
Freiburg	026 322 03 30
Genf	022 792 00 92
Glarus	079 521 41 50
Graubünden	071 352 27 27
Jura	032 422 26 26
Neuenburg	032 842 62 52
Oberwallis	027 923 40 40
Ostschweiz	071 352 27 27
Solothurn	032 622 50 92
Tessin	091 966 44 10
Wallis	027 322 12 02
Waadt	021 617 21 00
Zentralschweiz	041 755 28 28
Zürich	044 342 02 28
AGAPA	031 972 77 30

Deutsche Schweiz Hotline
Auskunfts- und Beratungsstelle für Menschen, die unter Missbrauch oder Schwangerschaftsverlust leiden.

In unseren einst christlichen Ländern Europas wird zwar viel von Menschenrechten und Versöhnung gesprochen, kann aber niemals erreicht werden, wenn ungeborenes, menschliches Leben nicht respektiert, nicht geschützt und willkürlich getötet wird.

Anerkennen wir das Lebensrecht jedes Menschen, der Ungeborenen, Behinderten und geistig Kranken sowie alternde und sterbende Menschen, wir könnten sonst Gefahr laufen, dass auch uns einmal das Recht auf Leben aberkannt wird. Eine Legalisierung der aktiven Sterbehilfe wäre die falsche Antwort und mit unübersehbaren Folgen für unsere Gesellschaft verbunden.

Wenn es Ihnen möglich ist, nehmen Sie am vorgesehenen, bereits geplanten diesjährigen «Marsch für's Läbe» am 15. September 2012 in Zürich teil, bekunden Sie damit das **Recht auf Leben** von der Zeugung bis zum natürlichen Tode.

Statt Abtreibung:
In Familien investieren!

Die Kostenübernahme der Abtreibungen und deren Folgekosten durch seelische und psychischen Leiden belastet seit Jahrzehnten das Gesundheitswesen, die Krankenkassen, die betroffenen Familien, jährlich mit mehreren Millionen Franken. Dieses Geld könnte viel besser und dringender für Massnahmen eingesetzt werden, um Familien zu stärken, zu unterstützen, inbesonders kinderreiche Familien.

Die Familie ist ein elementarer und auch entscheidender Bestandteil der Gesellschaft: Liebe, Geborgenheit und Erziehung

Die Institution Ehe und Familie steht heute in der Öffentlichkeit in einem grossen Spannungsfeld und wird auch in ihrer Existenz oft in Frage gestellt. Kinder sind eine Gabe Gottes s.Psalm 127, wo es im Vers 3 heisst:

«Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenk.»

Die allseits bekannte und geschätzte Kinder- und Jugenpsychotherapeutin Christa Meves erklärte in einem hochstehenden Referat «Familie – was ist das überhaupt?»

«Die Familie gehört durch die lange, mühsame Kindheit dieser Krone der Schöpfung Mensch hindurch zu einer ihm vorgegebenen Naturordnung – vom Schöpfer so und nicht anders gemeint. Denn ob die Heran-gewachsenen einst als liebevolle und arbeitsfähige Menschen das Leben bestehen können, hängt weitgehend davon ab. So kann die Forschung mittlerweile belegen, wie viel Liebe, Geborgenheit und Erziehung ihnen als Kinder zuteil wurde. Nirgendwo lässt sich ihnen das aber besser vermitteln als bei Eltern, die sie lieben und die sie als «Leihgaben» vom Auftraggeber, dem Schöpfergott, verstehen, dem gegenüber sie verantwortlich sind.»

Eidg. Volksinitiative «Familie stärken»

Die lancierte Initiative «Ehe und Familie» will die Benachteiligung der Ehe gegenüber andern Lebensformen konsequent beseitigen. Die Ehe ist auf die Dauer angelegte und gesetzlich geregelte Lebensgemeinschaft von Mann und Frau. Unterstützen Sie diese wichtige und dringend notwendige Initiative.

Ein sehr trauriges Ereignis unseres einst christlichen Landes

Vor 10 Jahren, am 2. Juni 2002, hat unser Volk mit grossem Mehr an der Urne der sog. «Fristenregelung» zugestimmt, d.h. die Freigabe der Tötung der ungeborenen Kinder! Seit diesem folgenschweren Entscheid sind jährlich einige Tausend ungeborene Kinder durch Abtreibung getötet worden. Welch trauriges Ereignis für unser Land und Volk! Immer wieder hat sich unser Land im Laufe der Jahrhunderte in der Völkerfamilie bei Krieg und humanitären Katastrophen für die Not und für die Leidenden vorbildlich eingesetzt und grosszügige Hilfe geleistet. Warum haben wir gerade den Ungeborenen und Schwächsten unserer Gemeinschaft den Schutz und das **Recht auf Leben** entzogen? Wir alle müssen uns einsetzen, diesen Schandfleck in unserer Bundesverfassung rückgängig zu machen. Wie ist diese Umkehr denn möglich?

Die Macht des Gebetes

Vergessen wir die Macht des Gebetes nicht. Das ist die Erfahrung vieler Menschen: Wenn sie aus eigener Kraft versuchen, etwas in ihrem Leben zu ändern, dann gelingt das oft schwer. Ganz anders, wenn Gott in ihrem Herzen etwas bewirkt. Dann ist das wie «Öl im Getriebe», dann beginnt sich vieles problemlos zu bewegen und es läuft vieles «wie geschmiert». All das geschieht, weil Gott im Herzen der Menschen etwas verändert hat.

Unser einmaliger finanzieller Wohlstand in der Geschichte, unser Egoismus in einer materialistischen

Alexandra H./pixelio.de

Zeit hat uns blind gemacht. Nur mit einem gläubigen, christlichen Volk können wir diesen folgenschweren, verheerende Entscheid, die Kultur des Todes in eine Kultur des Lebens, in eine Kultur der Liebe verwandeln.

Eine freundliche Bitte an unsere lieben Freunde und Wohltäter

Helfen Sie uns neue Mitglieder zu werben. Wir brauchen dringend Ihre Unterstützung im Gebet, durch Spenden und Beiträge, freiwillige Gaben, damit wir auch in Zukunft Müttern in Not und den ungeborenen Kindern unsere vielseitige Hilfe weiterhin anbieten können. Vielleicht haben Sie die Möglichkeit, in Ihrem Testament den «Mütterhilfsfonds» unserer Sektionen zu berücksichtigen? Das würde uns sehr freuen. Gott möge Ihnen Ihre Güte und Ihr Wohlwollen den notleidenden Menschen, den ungeborenen Kinder gegenüber, vergelten.

Im Fürstentum Liechtenstein ist Abtreibung weiterhin verboten!

Der mutige, christliche Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein, hat sich explizit gegen die Abtreibungsinitiative ausgesprochen und öffentlich erklärt, ein solches Gesetz gegen das **Recht auf Leben**, d.h. die Tötung der ungeborenen Kinder, nicht zu unterzeichnen. Zur Begründung seiner Weigerung führte er an, dass es in der vorliegenden Form nicht nur einen Schwangerschaftsabbruch in den ersten zwölf Wochen, sondern darüber hinaus auch einen Abbruch ohne Frist bei einer zu vermutenden Behinderung des Kindes ermöglichen würde. Wie würde unser einst christliches Europa aussehen, wenn unsere Regierenden ein wenig Mut und Zivilcourage vom Format eines Erbprinzen oder auch eines Königs Baudoin von Belgien besässen?

Mit lieben Grüssen
Ihr Pius Stössel
Präsident Ja zum Leben
Ostschweiz-Graubünden

Bestellung der Initiativbogen:
Ja zum Leben Ostschweiz
Sekretariat, 8730 Uznach
Tel. 055 280 39 52
jazumleben_ostschweiz@hotmail.com

Kinder vor dem Bildschirm: Die 3-6-9-12-Regel

Wie sollen Kinder im Umgang mit digitalen und sozialen Medien von den Eltern begleitet werden? Ein französischer Medienforscher präsentierte dazu am 1. Nationalen Tag der Medienkompetenz in Freiburg eine einfache Regel.

Professor Serge Tisseron ist Forscher im Bereich neue Medien an der Universität Paris. Die digitalen Technologien führten uns «*schonungslos von einer Bücher- in eine Bildschirmkultur*», sagte er in Freiburg am 27. Oktober 2011. Insgesamt bedeute dieser Kulturwandel eine «*Anthropologie-Revolution. Familien und junge Menschen seien davon in erster Linie betroffen*».

Tisseron legte daher Eltern eine einfache Faustregel vor: «*Damit das Kind bestmöglich von den Monitoren (Bildschirme) profitieren kann, ist es notwendig, sie ihm im richtigen Moment anzubieten.*» Dafür gebe es Altersrichtlinien, die er in einer Regel zusammengefasst habe und «3-6-9-12» nenne. In der Praxis bedeute diese Regel Folgendes: «*Kein Bildschirm unter drei Jahren, keine eigene Spielkonsole vor sechs Jahren, kein Internet (auch nicht beaufsichtigt) vor neun Jahren und kein unbeaufsichtigtes Internet vor zwölf Jahren.*»

Laut Serge Tisseron sind diese Altersgrenzen notwendig, wenn auch nicht ausreichend. Der Medienforscher unterschied zwei grundsätzliche Massnahmen, um «*Kinder zu schützen und den gefährlichen Einfluss auf den jungen Geist zu reduzieren*»: den kontrollierten Zugang zu den Medien sowie die Erziehung bzw. Betreuung.

Tisseron betonte dabei: «*Kinder müssen beschützt und geleitet werden, doch vergessen wir nicht, dass diese beiden Ziele einem dritten untergeordnet sein müssen: der Autonomie.*» Die Erziehung bestehe darin, das Kind beim Erwachsenwerden zu unterstützen. Dieses Ziel müsse über allen anderen stehen. Wichtiger als das Kind zu beschützen, sei ihm beizubringen, sich selbst zu schützen. Denn es müsse sich später im Leben selbst orientieren können. Tisseron: «*Um die Kindheit zu schützen, ist daher die Frage des Alters unerlässlich. Dieselbe beschützende Haltung kann in einem gewissen Alter pädagogisch richtig sein und in einem anderen nicht.*»

R_K_B_by_Gerd Altmann_metalmarious_pixelio.de

Der Medienprofessor gab dabei zu bedenken: «*Die Gefahren des Internets sind so zahlreich und unvorhersehbar, dass wir nicht von einer Welt träumen können, in der die Kinder keinerlei Gefahren ausgesetzt sind. Wir müssen ihnen daher beibringen, mit allen Risiken umgehen zu können ... mit möglichst vielen Vorsichtsmassnahmen.*» Dabei müsse auch die Schule den Eltern Rückhalt geben und Aktivitäten organisieren, die ohne Bildschirm auskommen. Kinder sollten in der Schule auch lernen, mit neuen Medien Sinnvolles zu tun und dies Eltern und Grosseltern vorzeigen. Ausserdem gelte es Begegnungsräume zu schaffen wie Bibliotheken und Mediatheken. Diese Räume dürften auch virtuell geschaffen werden, um reale Begegnungen anzubahnen. *SSF/TA/im.*

Kommentar

Ist ein Kind erst einmal geboren, drohen ihm kaum weniger grosse Gefahren als zuvor. Zwar geht es in unserer Industriegesellschaft nicht so sehr um Leib und Leben – wiewohl auch diese keineswegs sicher sind – sondern um das seelische Leben der Kinder. Die modernen Medien dienen nur allzu oft als Ersatz«eltern» oder Babysitter. Erst kürzlich wurde eine Untersuchung publiziert, gemäss der etwa 40 000 (!) Jugendliche in der Schweiz handysüchtig sind. Offensichtlich haben diese nie gelernt, sinnvoll mit den Medien umzugehen.

Denn diese neuen Kommunikationsmittel sind durchaus ein zweischneidiges Schwert. So nützlich sie in bestimmten Situationen auch sein mögen, so gefährlich wird ihr andauernder und von keiner Notwendigkeit diktierter Gebrauch. Der Umgang mit der realen Welt kann dabei völlig verlernt werden. «Wir hatten kein Handy, kein Internet, kein iPhone – wir hatten Freunde.» Dies die Quintessenz einer leicht augenzwinkernden Powerpointpräsentation mit dem Titel «Geboren vor 1980.» Ein Kern Wahrheit steckt in dieser Aussage! *Martin Meier-Schnüriger*

Was läuft da ab…

Heisse Kartoffel:
Suizid-, Begleit- und Sterbehilfe
Das Thema beschäftigt seit dem Jahre 2000 den Bundesrat und das Parlament.

Den Anfang machte die damalige Justizministerin Frau Ruth Metzler. Nachfolger Christoph Blocher lehnte es ab, in der Sache tätig zu werden. In einem neuen Anlauf kündigte Eveline Widmer-Schlumpf an, die Sterbehilfe klar zu regeln und vor allem Missbräuche wie Sterbetourismus usw. zu verhindern. Unter ihrer Nachfolgerin Simonetta Sommaruga beschloss der Bundesrat nun aber letzten Juni, alle weiteren Vorhaben fallen zu lassen. Offenbar tut sich unsere Regierung sehr schwer, in dieser Sache aktiv zu werden. Warum?

Mögliche Gründe
Politik
Die Nationalratskommission findet das Selbstbestimmungsrecht am Lebensende von «allergrösster Bedeutung». Deshalb müsse jede Person selber darüber entscheiden können, was für sie ein würdiges Lebensende sei. Zudem trete 2013 das neue Erwachsenenschutzgesetz in Kraft. Dieses atmet den gleichen freiheitlichen Geist aus und stellt den Menschen, in einigen Punkten zu Recht, in den Mittelpunkt. Leider aber fördert es zugleich, mit entsprechenden Instrumenten (Vorsorgeauftrag und Patientenverfügung) das masslose Selbstbestimmungsrecht.

Wir stellen leider fest, dass politisch auf nationaler Ebene jegliche Einsicht fehlt, um Missbräuche zu verhindern und einem würdevollen Sterben auf christlicher Grundlage zum Durchbruch zu verhelfen.

Ethik und Moral
Die diesbezüglichen, biblischen Grundlagen sind in unserer Gesellschaft kaum noch verbreitet. Unterstützt von der Regierung nimmt der moderne Mensch für sich in Anspruch, über sein Leben und eben auch Sterben selber Herr zu sein. Mit diesem selbst bestimmten Recht sind Missbräuchen Tür und Tor geöffnet und gerät die Ehrfurcht vor dem Leben zum Spott.

Mit der Freigabe der Abtreibung sind leider die ersten Dämme gebrochen. In der Fortsetzung war zu beobachten, dass Länder, die eine liberale Abtreibungsregelung eingeführt haben, in kurzer Zeit danach auch die Suizid- und Sterbehilfe weitgehend gelockert haben. Leider ist unser Land im gleichen Fahrwasser und es beschämt uns, dass die Politik sogar dem Geschäft mit dem Tod freien Lauf lässt.

Alternative
Wir von Ja zum Leben unterstützen die Anstrengungen, die im Rahmen von Palliativmedizin / Sterbehospizen möglich sind, um leidende Menschen auch in ihren letzten Lebensabschnitten würdevoll zu versorgen, zu betreuen und zu begleiten und damit auf lebensverachtende und unwürdige Praktiken zu verzichten. Die medizinische Sterbebegleitung will laut WHO bei lebensbedrohlicher Krankheit die Lebensqualität von Patienten und ihren Familien verbessern, indem sie Leiden lindert und zwar durch Behandlung von Schmerzen und anderen Problemen physischer, psychosozialer und spiritueller Natur. Leider braucht dieser ganzheitliche Ansatz noch viel Förderung und Unterstützung. Wir werden uns aktiv dafür einsetzen, dass in unserem Land zukünftig in dieser Hinsicht bessere Voraussetzungen geschaffen werden und der Palliativmedizin den Platz zugewiesen wird, den sie verdient, zum Segen der betroffenen Menschen.

R_by_Rike_pixelio.de

Paul Gafner
Präsident Ja zum Leben
Kanton Bern und Freiburg

Dieses Kind geb ich nicht her

Melanie (16), Käthi Kaufmann-Eggler

Melanies Geschichte sei hier aufgeschrieben für alle Eltern, die ganz unverhofft zu Grosseltern werden, für alle Grosseltern, die damit Urgrosseltern werden. Sie soll Mut machen, auf die Kraft der nächsten Generation zu vertrauen:

Ich sass völlig aufgewühlt auf meinem Bett, neben mir meine Mutter, mit bitterböser Miene. Mir hallten die Worte meines Frauenarztes noch in den Ohren: «Du bist in der 8. Woche schwanger.» Meine Mutter hatte schon lange den Verdacht gehabt. Sie wollte, dass ich einen Abbruch mache. Doch so geschockt ich auch war, wusste ich von Anfang an, dass ich dieses Kind um nichts in der Welt wieder hergeben würde. Kurze Zeit später traf ich meinen Freund. Ich musste diese Neuigkeit sofort dem zukünftigen Vater berichten. Ich begann zu weinen und erzählte ihm, dass wir in einigen Monaten zu dritt sein würden. Er strahlte über das ganze Gesicht – ein Glück. Mit so viel Freude hatte ich nicht gerechnet. Wieder zu Hause angekommen, fand ich meine Eltern mit versteinerten Gesichtern am Tisch. Ich setzte mich auf meinen Platz und wartete auf die Predigt, die sie mir halten würden. Aber es geschah nichts, nichts als Totenstille. Schliesslich schlich ich in mein Zimmer hoch, als ich es unten plötzlich klingeln hörte. Besuch um diese Zeit, mitten in der Woche? Logisch, meine Eltern hatten nichts Besseres zu tun gehabt, als sofort die Eltern meines Freundes anzurufen und sie um eine Audienz zu bitten. Schliesslich musste dieses gefallene Kind wieder gerettet werden. Völlig niedergeschlagen kam mein Freund zu mir in mein Zimmer. Mein Vater hatte seine Eltern angerufen und um einen sofortigen Besuch gebeten, erzählte er mir. Er werde meinen Freund zur Rechenschaft ziehen, wie kann es möglich sein, dass er seine 16-jährige Tochter, die gerade ihre Ausbildung anfangen will, zu schwängern!

«Bald gehört der Spielplatz nicht mehr nur mir allein.»

Die Zeit verging nicht. Was mochten die da unten im Esszimmer über unsere Köpfe hinweg entscheiden? Plötzlich tönte es von unten «kommt runter!» Das war keine Bitte, das war ein klarer Befehl. Kleinlaut schlichen wir die Treppe runter ins Esszimmer. Dort sassen sie, die vier Richter über unser Baby. Aber merkwürdigerweise sassen nur meine Eltern dort mit noch immer versteinerter Miene. Der Vater meines Freundes trank ganz entspannt zurückgelehnt eine Flasche Bier. «Nun guckt mal nicht so, ihr beide.» tönte dieser dicke Mann, dem ich bisher meist aus dem Weg gegangen war, «wir kriegen das schon zusammen hin!» «Es ist doch noch nicht zu spät, noch kann man doch etwas dagegen unternehmen» rief mein Vater vom anderen Ende des Tisches. «Ich will aber keine Abtreibung, ich will dieses Kind, ich habe heute seinen Herzschlag gehört, ich liebe es jetzt schon», brach es unter Tränen aus mir hervor. Konnte mich denn niemand verstehen? Diese Debatte zog sich stundenlang hin. Als mein Freund und seine Eltern aufbrachen, hatten wir uns darauf geeinigt, dass ich das Baby bekommen durfte. Ich war glücklich. Hätte ich geahnt, dass meine Mutter die ganze Schwangerschaft nur das Nötigste mit mir reden würde, so hätte ich meine Freude in Grenzen gehalten. Aber ich durfte mein Kind behalten. Gedankenverloren strich ich über meinen flachen Bauch. «Bald wirst du wachsen, mein Schatz, und jeder wird sehen, dass du da bist!», dachte ich bei mir.

Eine Woche später rief mich mein Freund aufgeregt an, er müsse mir etwas zeigen. Er holte mich am Samstagmorgen ab und wir fuhren ein paar Strassen weiter und hielten vor einem frisch renovierten 4-Familien-Haus. Mein Freund zog einen Schlüssel aus der Tasche, schloss auf und ging mit mir in den ersten Stock. «Das wird unser Zuhause.» Staunend sah ich mir die kleine Wohnung an. Ich sah das Kinderzimmer schon eingerichtet. Konnte schon den Geruch riechen und das Lachen von unserem Baby hören. In den nächsten Tagen stürzten wir uns mit Eifer ans Tapezieren, Teppichverlegen und so weiter. Grossvater spendierte uns eine Küche, die Eltern meines Freundes das Schlafzimmer und meine Eltern lie-

Das erste Farbfoto des kleinen noch ungeborenen Erdenbürgers im 6. Monat der Schwangerschaft.

ssen sich dazu hinreissen, uns das Wohnzimmer einzurichten. In Windeseile war unser kleines Nest einzugsbereit. Die Wochen vergingen, ich wurde runder und runder. Ich führte Zwiegespräche mit dem Kleinen – ich war immer noch überzeugt, dass es ein Junge sein wird. Wir bekamen wunderschöne Ultraschall-Porträts von ihm, die ich auch gleich auf Facebook meinen vielen Freunden zeigte. Sie waren begeistert.

Schliesslich, nach monatelangem Warten, liess ich mich völlig verängstigt von meinem Freund in die Klinik fahren. Ich hatte Angst, ganz furchtbare Angst.

Aber gut, ich wollte meinen Sohn endlich in den Armen halten. Also hievte ich mich und meine Kugel auf dieses bequeme Bett. War gar nicht mal so ungemütlich. Die Schwester platzierte den Wehenschreiber auf meinem grossen Bauch. Piep piep piep macht es von da an neben mir.

Das Ziehen in meinem Bauch wurde immer stärker. Der Kopf, der gerade durch die Tür schaute, fragte mich, ob noch alles in Ordnung war. Mir gegenüber hing eine riesengrosse Bahnhofsuhr. Sie sagte mir, dass seit der letzten Wehe nicht mal eine Minute vergangen war. So langsam wurde es doch unangenehm.

Endlich kam mal wieder jemand, um nach mir zu schauen. Ich durfte also loslegen und endlich mein Kind gebären. Na toll, und ich würde mich freuen, dieses Kerlchen endlich zu sehen. So langsam war das wirklich nicht mehr lustig. Ich sah schweissüberströmt auf die Bahnhofsuhr. 11 Stunden! Völlig entkräftet stemmte ich mich in meinem Bett auf, um einen Blick auf mein Baby zu erhaschen. Aber ehe ich mich versah, hatte ich dieses komische graue Bündel auch schon im Arm. Ich blickte an dem kleinen Körper runter und sah... ich hatte wirklich einen Sohn! Mir traten die Tränen in die Augen, so überwältigt war ich von diesem kleinen Kerl. Gut, hübsch war er nicht. Er hatte viele schwarze Haare und war mit einer merkwürdigen grauen Schicht überzogen. Irgendwie sah er aus, als hätte man ihn in Mehl gewälzt.

Ohne dass ich es merkte, hatte mein Freund die Nabelschnur durchschnitten und eine Schwester teilte mit, dass dieser Winzling Hunger hätte. «Mädchen, du legst ihn dir nun an die Brust, damit er trinken kann.» Ach so, ja klar. Stillen nennt man das. Also befolgte ich den Ratschlag. Ich kann nicht sagen, dass Stillen zu meinen Lieblingstätigkeiten werden sollte. Immerhin schlief der Knirps nach mir endlos erscheinenden Minuten friedlich ein. Und ich bekam was zu essen! Mittlerweile war es schon kurz vor 23 Uhr und ich schlang das servierte Essen nur so hinunter.

Dann durfte ich in mein Zimmer gehen. Der Weg war kurz, und ich liess mich erschöpft ins Bett fallen. Meinen kleinen Knirps hatten sie zum hübsch Machen erst einmal behalten und brachten ihn mir kurz darauf.

Zum ersten Mal war unsere kleine Familie alleine. Stumm blickten wir unseren Sohn an, unseren Frederik.

In den folgenden 4 Tagen gab sich meine Verwandtschaft die Klinke in die Hand und ich hatte keine ruhige Minute mit meinem Baby alleine. Wenn mal niemand von den vielen Onkeln, Tanten, Cousins und Cousinen, den neuen Omas und Opas da war, dann waren mein Freund und ich damit beschäftigt, uns beibringen zu lassen, unseren Kleinen beim Baden und Wickeln nicht fallen zu lassen. Ausserdem bekam ich mein Baby ab dem 2. Tag nur noch für kurze Zeit am Tag zu Gesicht. Sein kleines Näschen hatte sich gelb verfärbt. «Das ist die Neugeborenen-Gelbsucht!», musste ich mich aufklären lassen und meinen Kleinen abgeben, damit er unter einer Rotlichtlampe wieder zu einer normalen Farbe finden würde.

Schlimm sah er aus, wenn er dort, nur in eine Windel gepackt und einen Schutz über den Augen, unter dieser Lampe lag. Aber Mutter und Kind waren tapfer. Wir nörgelten beide nicht, fügten uns und durften nach 4 Tagen endlich nach Hause.

Gott sei Dank!

«October Baby» stürmt die Kino-Hitparade

Die Geschichte eines Mädchens, das seine eigene Abtreibung überlebte

(New York) In den USA entwickelt sich ein Pro-Life-Film oder, will man es andersrum sagen, ein Anti-Abtreibungsfilm zum Renner an den Kinokassen. Zum Kinostart von **«October Baby»** am 23. März lieferte die *New York Times* die ideologische Breitseite, indem sie den Film als «selten hässlich» abqualifizierte. Hollywood lehnte das Drehbuch ebenso ab wie die grossen Produktionsfirmen. Wider Erwarten und offensichtlich von der NYT auch nicht gewollt, begann der Ansturm in den Kinosälen.

Trotz Verriss der Kino-Kritik spielte der Film am ersten Wochenende das Dreifache der Kosten ein

Am ersten Wochenende platzierte sich der Film in den USA sofort auf **Platz 8** der meistgesehenen Filme und spielte allein damit das Dreifache von dem ein, was er gekostet hatte. Der Film wurde in den USA in 500 Sälen gesehen. «*October Baby*» ist keine Familiensaga, sondern die **Geschichte eines Mädchens, das herausfindet, ein Adoptivkind zu sein**. Mit dieser Entdeckung beginnt eine **lange Suche nach der Frau,** ihrer Mutter, die sie **an einem Oktobertag abtreiben wollte.**

Hannah findet heraus, ein Adoptivkind zu sein – Sie beginnt eine lange Suche

«*October Baby*» erzählt die dramatische Geschichte eines Mädchens, das ihre Abtreibung überlebte. Hannah, so der Name des Mädchens, ist 19 Jahre jung. Sie ist Baptistin und besonders hübsch. Eines Abends wird sie während einer Theateraufführung ohnmächtig. Der Arzt erklärt ihr, dass alle ihre gesundheitlichen Beschwerden psychischer Natur sind, die auf eine schwierige Geburt zurückgehen müssen. Sie begibt sich zu einer Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle, die in den USA «pregnancy crisis centers» heissen, wo alles begonnen hatte und beginnt eine lange Reise. Schliesslich findet sie eine Frau, mit denselben glänzenden Haaren wie den ihren.

Bild: octoberbabymovie.net

Regisseure spenden 10 Prozent des Gewinns für den Lebensschutz

Die beiden **Regisseure**, die Brüder **Jon und Andrew Erwin,** gaben bekannt, dass zehn Prozent des Gewinns, den der Film einspielt, ihrem Wohltätigkeitsfonds *Every Life Is Beautiful,* so auch der Untertitel des Films, zukommt. Mit diesem unterstützen sie Lebensrechts- und Adoptionszentren.

Dem Publikum gefällt der Film und das, obwohl die Kritik ihn bereits vorab verrissen hat. Der Film ergreift Partei, er sieht nicht weg, er tabuisiert nicht, er heuchelt kein Gutmenschentum. Deshalb wird er in den Medien zerlegt und deshalb kommt er bei den Menschen an. Es ist ein ehrlicher Film und es ist ein guter Film. In ihm kommt auch ein katholischer Priester vor, der die Tochter auffordert, ihrer Mutter zu verzeihen. In einer unerbittlichen Welt ein «Skandal».

Hauptdarstellerin gibt unter Tränen bekannt, selbst abgetrieben, aber Gottes Vergebung gefunden zu haben

Der Film ist voll Leben. Hannah ist anfangs verärgert , als sie ihre wahre Herkunft und die Umstände ihrer Geburt erfährt. Doch sie erkennt, von Gott geliebt zu sein und von ihren Adoptiveltern, die im sechsten Monat zwei Kinder verloren hatten. Und sie verzeiht schliesslich ihrer Mutter. Ein authentischer Film von Glauben, Leben und Verzeihung. Authentisch im wahrsten Sinn des Wortes, weil die Hauptdarstellerin Rachel Hendrix, was die Regisseure nicht wussten, als sie sie für die Rolle auswählten, nach den Drehарbeiten unter Tränen bekanntgab, selbst abgetrieben zu haben und dass sie «allen Menschen von der Grösse und Güte Gottes erzählen will, der sie in die Arme geschlossen» habe.

Die «wunderbaren Lebenszeichen» des Films «platzen» mitten in die Abtreibungsdebatte der USA

In den USA steht die Abtreibung/Tötung ungeborener Kinder als Thema der öffentlichen Debatte ganz oben. In Europa versteckt und tabuisiert man sie. In verschiedenen Staaten werden Gesetzentwürfe zur Eindämmung der Kindestötungen diskutiert, die eine verpflichtende Nachdenkpause für abtreibungsentschlossene Frauen vorsehen und die Pflicht, sich vor dem Eingriff Ultraschallbilder des Kindes anzusehen. Die Polemiken rund um die Gesundheitsreform von Präsident Obama halten an. Die Bürger wollen wissen,

Mütter danken Ja zum Leben

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich und meine Tochter danken Ihnen tausendmal für Ihre Hilfe. Ohne Sie hätte ich nie meine offenen Rechnungen bezahlen können. ❤-lichen Dank.
Wir wünschen allen viel Glück und Gottes Segen.

Petra mit Julia

Liebes Ja zum Leben

Sie haben uns eine soooo grosse Freude mit dem Kalender und dem Migrosgutschein bereitet. Herzlichen Dank! Es geht uns soweit gut. Joel hat wieder einen Infekt und jetzt müssen wir jeden Tag mit ihm ins Spital. Das ist sehr streng. Alles Gute und vielen Dank für alles!

Familie K.

Liebes Ja zum Leben-Team

Wir möchten Ihnen von ganzem Herzen für Ihre grosszügige Hilfe danken und wünschen Ihnen alles Liebe.

D.H mit Samuel

wie die Präsidentschaftskandidaten zum Lebensrecht stehen.

Ginge es nach den liberalen Zeitgeistern, hätten Filme für das Leben einen schweren Stand, wenn sie es überhaupt bis in die Kinosäle schaffen sollten. Rund um die herodianischen Tötungsmechanismen entwickeln utilitaristisch und ideologisch aufgeheizte Liberale (ein Begriff, der in den USA das gesamte Spektrum von liberal bis links umfasst) teils ungeahnte Energien samt aller dazugehöriger Rechtfertigungstaktik und Verschleierungsdialektik. Manche Filme finden nur im begrenzten Rahmen kirchlicher Organisationen und Pfarrsälen Verbreitung.

Der Film «Juno» schaffte den Durchbruch für Pro-Life-Filme

Dem Film **«Juno»** gelang 2007 der Durchbruch und das offensichtlich auch für nachfolgende Filme. **«Juno»** erzählt die Geschichte eines schwangeren Mädchens, das trotz weitverbreiteter «gutmeinender», doch tödlicher Ratschläge sein Kind bekommt. Der Film gelangte anfangs in nur sieben Sälen in New York und Los Angeles ins Programm und endete mit einem Inkasso von 231 Millionen Dollar und einem Oscar. Der Film hatte so viele Besucher, dass die *Time* von «The Juno Effect» schrieb, als in Gloucester 17 Mädchen beschlossen, gemeinsam schwanger zu werden. Deren Geschichte wurde inzwischen in Frankreich von Delphine Coulin mit dem Titel **«17 Filles»** verfilmt.

«Du bist unser Wunder»

«Du bist unser Wunder», sagt die Adoptivmutter zu Hannah, als sie ihr erzählt, in der Schwangerschaftsberatungsstelle, in der sie nach dem Verlust von Zwillingen ehrenamtlich mithalf, von ihrer schweren Geburt gehört zu haben. Die eigene Spätabtreibung zu überleben, ist tatsächlich ein «Wunder», vor allem, wenn man medizinisch-wissenschaftliche Gutachten über die Überlebenschancen liest.

Die Wahrscheinlichkeit, dass möglich ist, was *«October Baby»* erzählt, «ist so gross, wie wenn man mit dem Schein, mit dem man gerade in der Lotterie gewonnen hat, schwimmt und dabei von einem Blitz getroffen und gleichzeitig von einem Haifisch gebissen wird», spottete die Internetseite Liberal Salon. Es geschieht aber. Die Regisseure antworten, dass der Film auf einer wahren Geschichte beruht. Die Menschen, die in die Kinosäle strömen, scheinen sinnlose Wahrscheinlichkeitsstatistiken ohnehin nicht zu interessieren.

«October Baby» erzählt die Geschichte von Gianna Jessen

Die Anregung zum Film geht auf die Lebensgeschichte von Gianna Jessen zurück, die ihre eigene Abtreibung überlebte. Ihr Fall veranlasste den damaligen US-Präsidenten George W. Bush 2002 den *Born Alive Infant Protection Act* zu unterzeichnen. Obama, damals Senator im Staat Illinois, sprach sich gegen das Gesetz aus. Jessen überlebte ihre Abtreibung in der 30. Schwangerschaftswoche. Beim Tötungsversuch erlitt sie Gehirnschäden, sodass sie behindert zur Welt kam. 1996 erzählte sie ihr Leben vor dem amerikanischen Kongress. In *«October Baby»* singt sie die Filmmusik.

Ob und wann der Film im deutschen Sprachraum in die Kinos kommt, steht noch nicht fest.

Il Foglio/Katholisches.info
Giuseppe Nardi

Natur pur
Ginkgo-Tropfen

Fördert die Feindurchblutung im Kopf.
Lindert Beschwerden bei Arteriosklerose.
Verbessert die Konzentration
und das Gedächtnis.
Hilft gegen Ohrensausen
und Schwindel.

100 ml (zirka 1 Mt.) Fr. 30.80
250 ml (zirka 3 Mt.) Fr. 63.–

Bestellungen richten Sie bittte an:
Drogerie *Frehner • Dorfstr. 23*
2544 Bettlach •Telefon 032 645 19 73

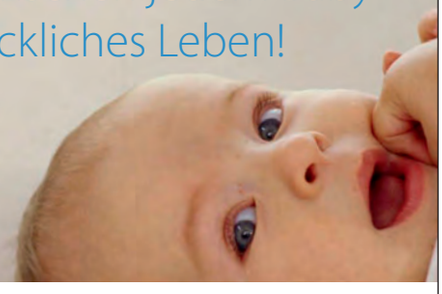
verschiedenes

www.wallfahrten.ch
079 750 11 11

PRO LIFE

JA zum LEBEN
NEIN zur ABTREIBUNG

Wir wünschen jedem Baby
ein glückliches Leben!



Setzen auch Sie ein Zeichen

und bekämpfen Sie die Finanzierung von Abtreibungen durch unsere Krankenkassenprämien!

Abtreibung tötet nicht nur das werdende Kind, das Gewissen aller Überlebenden ist davon betroffen: Mutter, Vater, Arzt, letztlich die ganze Gesellschaft!

Wir können diesen Krieg gegen unschuldige, ungeborene Kinder nicht länger stillschweigend hinnehmen!

IHR GROSSES PLUS

Menschliches Leben schützen. Seit 1989.

prolife.ch | 0848 870 870

Neuerscheinungen des Myriam-Buches in italienischer und französischer Sprache (Bereits in 20 Sprachen und 31 Ländern erschienen)

Myriam, warum weinst Du?

Erlebnisbericht von betroffenen Frauen und Bericht von Ärzten über die psychischen Folgen der Abtreibung

Dieses Buch ist konzentrierte Erfahrung. Eine Fülle packender Erlebnisberichte und ergreifender Schicksale – lebensrecht und authentisch. Dieser Band ist voll Wärme, Feingefühl und Menschlichkeit. Er klagt nicht an, sondern will aufklären, helfen und heilen. Jeder kann das Buch zur Hand nehmen ohne Vorbehalte und Befürchtungen.EsenthältauserleseneFarbfotos,diedieunvergleichlicheZartheit, Schönheit und Würde des Menschen vor seiner Geburt widerspiegeln. Es belegt, dassdassounheimlichresistentePost-Abortion-Syndromgeheiltwerdenkannund es zeigt den Weg dazu auf.

Professor Dr. Hermann Schneider, Hamburg

Bestellcoupon
Stiftung Ja zum Leben
Postfach, 8730 Uznach
Tel. 055 280 39 52, Fax 055 280 29 36

Ich bestelle gegen Rechnung:
___Ex. «Myriam, warum weinst Du?»
zum Preis vom Fr. 19.50, zuzügl.
Versandspesen, ab 5 Ex. 10% Rabatt

Adresse des Bestellers

Name _____

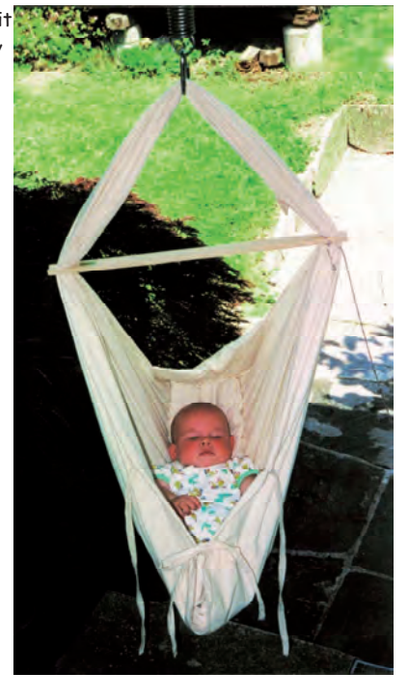
Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Wohnort _____

Dondolo-Baby-Hängematte
mit Stahlfeder für drinnen und draussen

- ☺ Geborgenheit, Zufriedenheit Entspannung für jedes Baby
- ☺ beruhigt durch sanftes Schaukeln und Wiegen
- ☺ hilft beim Einschlafen
- ☺ Linderung bei Koliken und Blähungen
- ☺ Swiss made, Bio-Baumwolle und weiche Schafwolle
- ☺ einfache, sichere Montage
- ☺ Newborn bis 20 kg Gewicht
- ☺ ein zufriedenes Baby – entspannte Eltern !
- ☺ TÜV-geprüfte Sicherheit
- ☺ 10 Tage gratis testen !
- ☺ **NEU: vier verschiedene farbige Stoff-Designs**
- ☺ **Preis: Fr. 188.- mit Matratzenbezug**



ERISANA

Kappelermatte 8, CH - 8926 Kappel am Albis
Tel. 044 764 38 41 Fax 044 764 38 42
www.erisana.ch - info@erisana.ch

Pilgerreisebüro: Benzigerstr. 7, CH-8840 Einsiedeln
Tel. 055 412 80 40, Fax 055 412 80 87
info@drusberg.ch
www.drusberg.ch
Fam. Jos. Schelbert, CH-8842 Unteriberg
Tel. 055 414 15 45, Fax 055 414 26 27

Datum	Tg	Sommerwallfahrten mit geistlicher Leitung... herzlich willkommen!	CHF
22. – 24. Juni	3	**Köln** (Dom, Dreikönigsschrein) – **Gebetstag** Frau und Mutter aller Völker	400.–
22. – 28. Juni	7	**Medjugorje** (31. Jahrestag) – Trsat – Mostar – Vicenza, Monte Berico	760.–
30.6. – 10. Juli	11	**Südengland:** Southampton – Stonehenge – St. Michaels Mount – **Irland:** Knock – **Belfast** – **Schottisches Hochland:** Glasgow – **Edinburgh**	1850.–
2. – 3. Juli	2	Poschiavo – **Madonna di Tirano – Maria Livigno** – Como	280.–
7. – 13. Juli	7	**LOURDES – Nevers** (hl. Bernadette) – **Rocamadour** (schwarze Madonna) – Paray le Monial (Herz Jesu) – **Ars** (hl. Pfr. J. M. Vianney), Familienwallfahrt	890.–
23. – 26. Juli	4	*Alpenpilgerfahrt:* **Ortasee** mit Insel S. Giulio (Weltkulturerbe, S. Francesco) – **Cannobio** – **Saas Fee** – Saas Almagell – **Brig/Glisacker** – Fribourg	530.–
3. – 5. Aug.	3	**La Salette** (Lichterprozession) – **Grde Chartreuse** (hl. Bruno)	410.–
15. – 16. Aug.	2	*Maria Himmelfahrt:* **Fatima-Schiffsprozession Bodensee** – Mehrerau – Gebhardsberg	270.–

Preise CHF *Doppelzimmerbasis, meist Vollpension. Änderungen vorbehalten.*

Weitere Reisen: Rumänien, Schönstatt, **Heiliges Land,** Wien, Sizilien, **San Giov. Rotondo,** Padua, **Mexico Guadalupe usw.**

⇨ Verlangen Sie unseren detaillierten Pilgerreiseprospekt!

Wir empfehlen uns für **Gesellschafts- und Vereinsausflüge, Hochzeits-, Pfarrei- u. Pilgerfahrten im In- und Ausland.**
Gerne organisieren wir Ihre Reise nach Wunsch.

Mit Ihrem Kleininserat im Ja zum Leben erreichen Sie 150 000 Leserinnen und Leser

Fr. 25.–
Fr. 30.–
Fr. 35.–

☐ mit Chiffre (Zuschlag Fr. 10.–)
Jede zusätzliche Zeile: + Fr. 5.–

☐ zu verkaufen
☐ gesucht
☐ zu tauschen
☐ zu verschenken
☐ Kontakte
☐ Verschiedenes
☐ Ferien
☐ .....

Coupon einsenden an:
Ja zum Leben, Redaktion
Postfach 37, 5054 Kirchleerau-Moosleerau
Tel. 056 222 22 15 / Fax 056 221 24 81

Name
Vorname
Strasse
PLZ, Ort
Telefon
Datum, Unterschrift

Helfen Sie mit bei der Verbreitung von Ja zum Leben!

Bestelltalon

☐ Senden Sie mir _____ Exemplare von Ja zum Leben zum Werben bei Freunden, Bekannten und Verwandten.

☐ Ich möchte Mitglied von Ja zum Leben werden, bitte senden Sie mir weitere Unterlagen und Ihr Informationsbulletin.

Absender:

Bitte einsenden an Ihre Sektionsadresse (letzte Seite)

Kanton Bern und Freiburg – deutschsprachiger Teil

England: Kinder wegen unerwünschten Geschlechts abgetrieben
Gesundheitsminister lässt illegale Schwangerschaftsabbrüche untersuchen.

London (kath.net/idea) In England werden Kinder abgetrieben, weil sie nicht das gewünschte Geschlecht haben. Das hat die Londoner Tageszeitung Daily Telegraph bei Schwangerschaftsberatungen mit versteckter Kamera festgestellt. Der britische Gesundheitsminister Andrew Lansley ist alarmiert über die illegalen Abtreibungen und hat eine Untersuchung angeordnet. Im Jahr 2010 wurden in England und Wales etwa 190 000 Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt; dabei ergaben sich der Zeitung zufolge Hinweise, dass mehr Mädchen als Jungen im Mutterleib getötet wurden. In Grossbritannien sind Abtreibungen aus nicht-medizinischen Gründen bis zur 24. Schwangerschaftswoche erlaubt, aber eine Selektion nach Geschlecht ist generell verboten. Bisher waren solche Vorgänge vor allem in männerdominierten Ländern der Dritten Welt und in der Volksrepublik China mit seiner «Ein-Kind-Politik» vermutet worden.

Ärztin: «Ich stelle keine Fragen»
Das Blatt Daily Telegraph hatte nach eigenen Angaben Schwangere in Begleitung von verdeckt arbeitenden Reportern in neun Abtreibungskliniken geschickt. In drei Fällen hätten Mediziner Schwangerschaftsabbrüche vermittelt, weil die Mutter nicht mit dem Geschlecht des Ungeborenen einverstanden war. In Manchester (Nordengland) wurde die Gynäkologin gefilmt, wie sie einer Schwangeren, die kein Mädchen zur Welt bringen wollte, sagte: «Ich stelle keine Fragen. Wenn Sie einen Abbruch wollen, dann wollen Sie eben einen Abbruch.» Sie habe eine Kollegin in einer Privatklinik telefonisch mitgeteilt, dass die Klientin eine Abtreibung «aus sozialen Gründen» wünsche. Eine Londoner Ärztin habe in die Abtreibung eines Jungen eingewilligt, weil die Mutter angab, ihr Mann habe bereits einen Sohn aus erster Ehe.

kath.net/idea

Glücklich trotz Behinderung
Umfragen zufolge schätzen sich 99 % der Menschen mit Down-Syndrom als «glücklich» ein. Der Vater eines 6-jährigen Kindes mit dieser Behinderung macht durch ein Foto seines lachenden Sohnes in «facebook» darauf aufmerksam: «Wir möchten bekannt geben, dass unser Sohn, wenn er auch nicht perfekt ist – niemand von uns ist perfekt – doch ein glückliches Kind ist und sein Leben es wert ist, gelebt zu werden.» Mit dieser Initiative will Vater Reigstad Down-Syndrom-Kinder vor der Abtreibung retten, da 90 % von ihnen vor der Geburt abgetrieben werden.

CM- Kurier

Lebensschützer stellen keine Belästigung dar
Der Unabhängige Verwaltungssenat Wien hat das Verbot für den Lebensschützer Herfried B., der im August 2010 schweigend vor der Abtreibungsklinik Gynmed betete, als rechtswidrig erklärt. Es wurde befunden, dass eine Belästigung durch den Lebensschützer nicht gegeben war. Über das Urteil zeigen sich Lebensschützer erfreut.

life Times

Recht auf Leben wird in der Welt und in der UNO gefordert
Mit der Präsentation der «San José Artikel», die von 29 Personen unterschiedlicher Nationen unterzeichnet wurden, wird die Anerkennung des Rechtes auf Leben von der Empfängnis an bis zum natürlichen Tod gefordert. Mitwirkende an der Entstehung des Dokumentes sind Experten in Fragen des Rechts, der Medizin sowie der internationalen Beziehungen. Das Dokument weist auf das wissenschaftliche Faktum hin, dass ein neues menschliches Leben bei der Empfängnis beginne und bis zum Tod bestehe. Weiters wird festgestellt, dass es kein Recht auf Abtreibung gibt und es nicht rechtens ist, wenn internationale Organisationen Druck auf Länder ausüben, in denen Abtreibungen verboten sind. Vielmehr sollen Länder Gesetze und Bedingungen schaffen, die das Recht auf Leben garantieren und somit die Leibesfrucht von der Empfängnis an schützen.

life Times

Ja zum Leben

Ja zum Leben Kanton Bern und Freiburg, Deutschsprachiger Teil
Postfach 152, 3097 Liebefeld
PC 30-15967-8, Tel. 031 961 26 44
E-Mail-Adresse:
office@ja-zum-leben-bern.ch
Internet-Adresse:
http://www.ja-zum-leben-bern.ch